

Les hommes les plus atteints

Chez les hommes du groupe d'âge de 35 à 44 ans, les maladies cardio-vasculaires comptent dans certains pays pour le quart et même le tiers de toutes les causes de décès. Dans plusieurs pays, la part prise par les maladies du cœur dépasse la moitié de toutes les causes de décès frappant les hommes du groupe d'âge de 45 à 54 ans.

Dans presque tous les pays considérés par l'étude de l'OMS, les femmes de ces deux groupes d'âge sont nettement moins frappées que les hommes, bien que l'on relève quelques exceptions et des différences importantes d'un pays à l'autre.

Pourcentage des décès dus aux maladies cardio-vasculaires par rapport à l'ensemble des décès chez les hommes et chez les femmes

	Hommes	Femmes	Hommes	Femmes
	35-44 ans		45-54 ans	
Australie	34%	25%	51%	39%
Belgique	24%	19%	35%	25%
Danemark	25%	12%	42%	20%
France	16%	16%	23%	22%
Allemagne, Rép. Féd.	23%	16%	34%	24%
Italie	24%	24%	31%	32%
Pays-Bas	26%	14%	36%	20%
Pologne	24%	24%	32%	31%
Suède	23%	17%	38%	27%
Suisse	24%	15%	32%	24%
Royaume Uni de Grande- Bretagne et d'Irlande	35%	25%	43%	31%
Etats-Unis d'Amérique	37%	26%	51%	36%

L'artériosclérose la plus meurtrière

L'étude publiée par l'OMS analyse également l'importance des différentes causes de décès groupées sous le titre général de maladies cardio-vasculaires.

Vient en tête de liste, dans la plupart des pays, l'artériosclérose (appelée artériosclérose des coronaires et myocardite dégénérative dans la Liste Internationale) responsable en moyenne d'environ 49% de tous les décès dus aux maladies cardio-vasculaires.

En 1961, les taux de mortalité les plus élevés ont été enregistrés en Ecosse (371 décès pour 100 000 habitants), Irlande (327), Berlin Ouest (326), Angleterre et Pays de Galles (316) et Etats-Unis (304). Les taux les plus faibles ont été enregistrés au Venezuela (43 décès pour 100 000 habitants), au Japon (50), en Pologne (58) et en Grèce (71).

Viennent ensuite les attaques (lésions vasculaires affectant le système nerveux central) qui, en 1961, ont été en moyenne responsables de 26% de tous les décès attribués aux maladies cardio-vasculaires.

Additionnés, les décès dus à ces deux importants groupes totalisent donc environ 75% de l'ensemble des décès causés par les maladies cardio-vasculaires.

Neue Bücher - Nouveaux livres

Environmental effects on consciousness edited by K. E. Schaefer. The Macmillan Company, New York. 1960. 146 S. geb.

Das Buch enthält Berichte führender Wissenschaftler über die Wirkung abnormer Umweltbedingungen auf das Bewußtsein und das Verhalten. Man führte Messungen und

Erhebungen in verschiedenartigsten Laboratoriumsbedingungen, bei Stratosphärenflügen mit Ballonen, in Tiefseetauchapparaten und an Mitgliedern der Nautilusbesatzung durch, welche den Nordpol unter seiner Eisschicht durchquerten. Solche Studien lieferten die ersten Voraussetzungen zu den Weltraumfahrten der letzten Jahre und ergaben den Anstoß zur Planung neuer und vertiefter Forschung.

Das Buch zerfällt in zwei Kapitel, von denen eines über Messungen neurophysiologischer Effekte, das andere über die Bewertung von Wirkungen auf psychische Größen berichtet. Die wichtigsten der untersuchten Faktoren waren die Stickstoff-, Sauerstoff- und Kohlensäurekonzentration der Umgebung sowie die partielle oder gänzliche Isolierung der Versuchspersonen von Sinneswahrnehmungen verschiedener Qualitäten.

Somit kann das Buch nicht nur das Interesse des spezialisierten Raumphysiologen allein beanspruchen. Es bietet darüber hinaus auch dem Arbeitsphysiologen und dem Arbeitspsychologen wertvolle Anregungen.

K. B.

Beiträge zum Problem der psychischen Beanspruchung. 1. Teil: Untersuchungen zu den Grundfragen und zur Erfassung der psychischen Beanspruchung in der Industrie, von H. Bartenwerfer. Westdeutscher Verlag, Köln Opladen. 1960. 94 S. kart. DM 23.60.

2. Teil: Verfahren zur graduellen Beurteilung der psychischen Beanspruchung in der Industrie, von H. Bartenwerfer, L. Kötter und W. Sichel. Westdeutscher Verlag, Köln Opladen. 1963. 99 S. kart. DM 36.80.

Die neurophysiologischen Untersuchungen der letzten Jahre haben erwiesen, daß die Regulation von drei wichtigsten psychophysischen Geschehen an Mittel- und Zwischenhirnstrukturen gebunden ist, zwischen denen sich neuroanatomisch und funktionell sehr enge Beziehungen nachweisen lassen. Diese drei Geschehen sind die emotionelle Grundspannung, der Wachheitszustand und die vegetative Innenlage des Körpers. Die eng verknüpfte nervöse Steuerung dieser drei Geschehen dürfte auch dafür verantwortlich sein, daß alle drei die Tendenz haben, gemeinsam zwischen den Extremen entweder nach oben oder nach unten zu pendeln. Höchster Wachheit und emotioneller Anspannung entspricht die vegetative Bereitstellung des Körpers zur Anstrengung mit erhöhtem Grundumsatz, Atmung, Herzfrequenz usw., wie auch das Gegenteil der Fall ist.

Vor dem Hintergrund dieser psychophysiologischen Erkenntnisse erhalten die Untersuchungen Bartenwerfers und seiner Mitarbeiter nicht nur die praktische arbeitsphysiologische Bedeutung für die Industrie, wie sie ihnen von den Autoren zugedacht ist. Darüber hinaus ergibt sich ein ganz spezifisches Interesse aus der Sicht des Physiologen und des Psychologen.

Im ersten Teil der Arbeit findet man eine Art «pilot study» vor, in welcher die Autoren psychische Leistungsfähigkeit, vegetative Lage und Elektroenzephalogramm in Abhängigkeit verschiedener Tätigkeiten untersuchten.

Der Autor geht bei seinen Untersuchungen von den folgenden wesentlichen Voraussetzungen aus. Er nimmt an, daß sich die «Ermüdung» mengenmäßig in proportionalem Verhältnis zur «Belastungsmenge», d. h. zum Produkt zwischen Zeit und Intensität der geleisteten psychischen Arbeit, einstelle. Weiter nimmt er an, daß die «psychische Beanspruchung» oder ihr Ergebnis, die «psychische Ermüdung» ein einheitlicher Vorgang sei, weil verschiedenartige psychische Tätigkeiten den Zustand, wenigstens in qualitativer Hinsicht, auf ähnliche Weise auslösen. Schließlich sieht der Autor in der psychischen Ermüdung nicht einen isolierten psychischen, sondern vielmehr einen komplexen psychophysischen Vorgang, der von vegetativen Umstimmungen begleitet ist.

Diese Hypothese untersucht der Autor in vielfältigen Versuchsbedingungen und eruiert jene objektiven Meßmethoden, deren Ergebnisse Rückschlüsse auf die Arbeitsbelastung ziehen lassen.

Im zweiten Teil der Veröffentlichung steht die praktische Verwendbarkeit der gefundenen Methoden für industrielle Zwecke im Vordergrund. Für diesen Zweck scheinen vor allem die folgenden Vorgehen viel zu versprechen: eine psychometrische Skalierung, bei welcher die Beschäftigten anzugeben haben, welche von je zwei Beschäftigungen

mehr beansprucht, erlaubt die rangmäßige Einstufung verschiedener Beschäftigungen. Die Messung des Elektroenzephalogramms ergibt eine ganze Reihe von Meßdaten, deren Bedeutung heute als Korrelat subjektiver Bewußtseinszustände, wie z.B. Ermüdung, Leistungsbereitschaft usw., interpretiert werden kann. Die Messung des Elektrokardiogramms schließlich erlaubt zusammen mit der gleichzeitigen Messung der Sauerstoffaufnahme Rückschlüsse auf die Inanspruchnahme vegetativer Funktionen des Organismus. Die Erhebung aller dieser Daten vor, während und nach der Arbeit führte im Laboratorium zu unter sich sehr ähnlichen Ergebnissen. Außer den Laboratoriumsuntersuchungen, die den größten Teil dieser Untersuchungen ausmachten, haben die Autoren auch Betriebserhebungen durchgeführt und fanden dabei eine befriedigende Anwendbarkeit ihres Vorgehens.

Diese Arbeiten erhalten angesichts der wachsenden psychischen Beanspruchung in den zusehends häufiger automatisierten und halbautomatisierten Betrieben ein besonderes Interesse. *K.B.*

Kariesprophylaxe in ärztlicher Sicht. Herausgegeben von K.G. König. Bericht einer Tagung vom 14. November 1963, abgehalten an der Kariesforschungsstation des Zahnärztlichen Instituts der Universität Zürich. Medizin. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart, 1964, 64 Seiten, kartoniert, Fr./DM 3,80.

Die Broschüre enthält die Stellungnahme von 11 Fachvertretern zum Problem Zahnkaries und Fehlernährung. Die Bedeutung des Büchleins liegt darin, daß es sich nicht bloß auf den zahnärztlichen Standpunkt beschränkt. Allgemein medizinische, sozialmedizinische und ernährungstheoretische Aspekte werden stark in den Vordergrund gestellt.

Die Ziele des Büchleins sind vor allem präventivmedizinischer Art. Es ist darum zu hoffen, daß es über den Kreis der Ärzte hinaus auch eine weite Verbreitung bei Mütterberatungsstellen, Kindergärtnerinnen und Lehrern finden wird. *K.B.*

Ernährungshygiene. Von A.B. Reisler (übersetzt aus dem Russischen). Verlag Volk und Gesundheit, Berlin (1961), 500 S., 66 Abb., Leinen, DM 65.-.

Der vorliegende Band wurde als Lehrbuch für Studenten geschrieben.

Er enthält in einem allgemeinen Teil die physiologisch-hygienischen Grundlagen der Ernährung sowie die Bedeutung der einzelnen Grundstoffe der Nahrung (Fett, Kohlehydrate, Eiweiß, Vitamine und Mineralien). Weitere Kapitel dieses allgemeinen Teils befassen sich mit den Methoden zur Konservierung von Nahrungsmitteln, mit hygienischen Problemen, die sich bei den verschiedenen Nahrungsmitteln stellen, mit den Verpflegungssätzen für verschiedene Bevölkerungsteile.

Im speziellen Teil des Buches werden die häufigsten Nahrungsgrundprodukte besprochen, z.B. Fisch-Erzeugnisse, Fleischprodukte, Milch und Eierprodukte, Produkte von Zerealien usw. Hier stehen die hygienischen Maßnahmen zur Verhütung der Verderbnis durch Mikrobakterien, Insekten und Parasiten im Vordergrund.

Epidemiologische Zusammenhänge zwischen Ernährung und Morbidität, wie sie vor allem im Westen untersucht werden, erwähnt das Buch nur am Rande. Das Buch kann als eine gründliche und lehrbuchmäßige Darstellung des konservativen älteren Wissens über die Theorie der richtigen Ernährung angesehen werden. *K.B.*

Medizinische Biochemie. Von S.N. Rapoport. Verlag Volk und Gesundheit, Berlin, 1964, 992 S., 189 Abb., 146 Tabellen, Leinen, DM 53.-.

Der Band ist als Lehrbuch für die Studenten geschrieben. Er ist als solcher an den Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik eingeführt.

Das Schwergewicht des Buches liegt auf der schulmäßigen Darstellung der Stoff-

wechselforgänge und ihrer energetischen Aspekte. In diesem Sinn werden auch die wissenschaftlichen Grundlagen über die Thermodynamik, das physikalische Verhalten des Wassers und der Elektrolyte sowie die allgemeine Enzymatik eingehend dargestellt. Im Unterschied zu vielen andern ähnlichen Büchern wird die Biochemie weniger als eine lediglich auf die Lebensprozesse angewandte Chemie, sondern vielmehr als eine chemische Biologie in dynamischer Sicht aufgefaßt.

Der gebotene Stoff ist durchwegs straff, übersichtlich und gut faßbar dargestellt. Auffallend ist, wie der Autor in verschiedenen Kapiteln versucht, die heutigen Erkenntnisse der Biochemie auch in ideologischer und philosophischer Sicht zu sehen. Dies kommt besonders dort zum Ausdruck, wo die biochemischen Aspekte der Genetik, der Virusforschung, der Alterung und der Entstehung des Lebens besprochen werden. Auch wirtschafts- und sozialpolitische Aspekte spielen herein. Dies ist besonders der Fall im Schlußkapitel, welches Ernährungsfragen behandelt.

In didaktischer Hinsicht kann das Buch als sehr gut bezeichnet werden. Die einzelnen Kapitel sind gefolgt von Fragen zur Selbstkontrolle, anhand welcher man feststellen kann, ob und inwieweit der Sachinhalt verstanden wurde. Das eingehende Sachregister erlaubt ein leichtes Sich-Orientieren im Buch. Der Nachweis der Literaturquellen beschränkt sich entsprechend der Zielsetzung als Studentenlehrbuch auf die wichtigsten Quellen. *K.B.*

Rehabilitationsaufgaben des Arztes. Von G. Weber, K. Oppikofer und W. Belart. Verlag Hans Huber, Bern 1964, 100 S.

In den Jahren 1962/63 erschienen in der «Schweizer Ärztezeitung» über ein Dutzend Artikel von Ärzten über Probleme der Rehabilitation. Die Initiative zu dieser Reihe ergriff die 1960 gebildete «Schweizerische Kommission für Rehabilitation». Man verfolgte den Zweck, die Ärzteschaft über die wichtigsten Aspekte des Themas nach dem neuen Stand der Wissenschaft zu informieren.

In der vorliegenden Broschüre wurden alle diese Artikel gesammelt. Sicher wird das Werk rege Nachfrage bei den vielen Ärzten finden, die die wertvolle Artikelserie in der Schweizer Ärztezeitung verfolgt haben. *K.B.*

Activité de l'OMS en 1962. Actes officiels de l'OMS No 123, 1963. 185 S. Fr. 6.-.

Gesundheit ist eine der ersten Voraussetzungen der allgemeinen Entwicklung eines Landes. Die Arbeit der OMS auf der ganzen Welt stellt deshalb wohl unter allen Spezialtätigkeiten der UNO-Organen einen jener Zweige dar, der auf weite Sicht den ursprünglichen Idealen am engsten verbunden geblieben ist. Der Jahresbericht 1962 der OMS kann über eine gewaltige Arbeitsleistung Rechenschaft ablegen. Doch nimmt sich diese Arbeit immer noch klein aus gegenüber dem, was noch fehlt. Es ist ein großes Verdienst der Organe der OMS, daß sie ihren Blick vor allem auch auf diese noch unerfüllten Arbeiten richtet. Auf diese Weise ist sie in der Lage, den Ländern konkrete Hinweise auf die Größe und Schwierigkeit der noch harrenden Zukunftsaufgaben zu geben.

Diese Zukunftsaufgaben sind keineswegs etwa auf die Entwicklungsländer beschränkt, wo es oft noch an den elementarsten Grundlagen eines durchgreifenden Gesundheitsschutzes fehlt. Den zivilisierten Ländern harren in der Psychohygiene, der Erforschung von Krebs und Kreislauferkrankungen, der Bekämpfung der Unfallziffern ebenfalls riesige Aufgaben.

Das Studium dieses Jahresberichtes ist daher alles in allem nicht bloß interessant; es ist spannend. *K.B.*

Prévention du cancer. Rapport d'un Comité d'experts de l'OMS, Organisation Mondiale de la Santé: Serie de Rapports techniques, 1964, No 276; 56 pages. Prix: Fr.s. 2.-, 3/6, \$ 0,60. Egalement publié en anglais et en espagnol. Verlag Hans Huber, Bern.

Jusqu'à une date récente, on connaissait si mal l'étiologie et la pathogénie du cancer qu'il était impossible d'en envisager la prévention au sens strict du terme, sauf pour quelques

groupes exposés, du fait de leur profession, à des agents cancérogènes connus. Mais depuis quelque temps, la situation se modifie rapidement : le nombre des cancérogènes identifiés dans le milieu de l'homme croît constamment et l'expérience montre de plus en plus que l'évolution du processus tumoral peut être évitée par divers moyens. Ces mesures préventives ont été récemment examinées et évaluées par un comité d'experts de l'OMS, lequel a également étudié les moyens d'organiser des programmes systématiques de prévention du cancer.

Il ressort de cette étude que les rapports de certaines lésions dites précancéreuses avec des cancers ultérieurs sont extrêmement douteux et qu'il faudrait, en conséquence, une réévaluation systématique et une classification pathologique des lésions précancéreuses chez l'homme. Le Comité a d'autre part passé en revue et évalué les nombreuses possibilités qu'offre l'étude expérimentale des lésions précancéreuses. L'expérimentation n'a jusqu'ici fourni que peu d'indications sur le processus cancérogène; elle a surtout fait ressortir la complexité du problème. C'est à elle, toutefois, que l'on doit l'importante notion du processus cancérogène en deux phases, faisant intervenir un agent qui «prépare», et un «promoteur».

Le Comité a examiné divers facteurs étiologiques: mastication du bétel, du nass et du tabac, cigarette, exposition à une forte lumière solaire et cancérogènes ajoutés aux produits alimentaires. L'identification de ces facteurs peut suggérer des méthodes de prévention évidentes, mais celles-ci sont souvent difficiles à appliquer, du fait que les usagers ont une certaine répugnance à renoncer à des habitudes adoptées de longue date. Il semble que la circoncision ainsi que des soins attentifs d'hygiène personnelle puissent être utiles pour prévenir le cancer du pénis et peut-être également celui du col de l'utérus chez le partenaire féminin. On connaît de nombreux agents des cancers professionnels et l'on sait que, lorsqu'il est impossible de les éliminer, certaines améliorations des procédés industriels permettent de diminuer notablement le risque. Le rapport cite également comme agents cancérogènes un certain nombre de cosmétiques et de produits de ménage, de médicaments et de polluants atmosphériques, ainsi que les rayonnements ionisants.

Le Comité a étudié aussi le rôle des examens de masse dans la prévention anticancéreuse, et notamment celui de l'examen cytologique des frottis cervicaux et des urines. Un programme complet de prévention du cancer devra comprendre, d'une part, des dispositions législatives appropriées et, d'autre part, une éducation intensive s'adressant non seulement à la population, mais aussi au personnel médical et paramédical (dentistes, pharmaciens, personnel infirmier).

Le rapport se termine par un aperçu de certaines recherches spéciales relatives à la prévention du cancer. Il contient en outre une longue annexe, où sont examinées les caractéristiques générales des agents cancérogènes, et deux autres annexes plus courtes, dont l'une traite des programmes de formation en matière de prévention du cancer et l'autre expose un projet pilote de prévention anticancéreuse dans une ville d'importance moyenne.

La réadaptation des malades cardio-vasculaires. Rapport d'un Comité d'experts de l'OMS. **Organisation mondiale de la Santé: Série de Rapports techniques**, 1964, No 270, 48 pages. Prix : Fr.s. 2.-, 3/6, \$ 0.60. A paru également en anglais et en espagnol. En vente chez Verlag Hans Huber, Bern.

De nombreuses idées fausses ont cours au sujet des maladies cardiovasculaires. Les malades qui en sont atteints pensent, en général, que leur état s'aggravera peu à peu sans que la médecine puisse faire grand'chose pour eux. Pourtant, la connaissance de la pathogénie des cardiopathies et les thérapeutiques dont on dispose ne cessent de progresser et permettent désormais d'interrompre ou d'inverser le cours de ces maladies, ou même d'en guérir certaines formes.

Le présent rapport se limite à l'étude des cardiopathies congénitales, rhumatismales et ischémiques, de l'hypertension artérielle et du cœur pulmonaire chronique. Une proportion importante des malades souffrant de ces affections peuvent être rendus à une activité utile et recommencer, au bout d'un certain temps, à gagner leur vie; mais il est

essentiel pour cela que le traitement et la rééducation du malade soient entrepris à un stade précoce. Les activités physiques devront être augmentées progressivement sous contrôle médical et la capacité fonctionnelle du malade sera évaluée par référence à son aptitude au travail. Le Comité recommande l'utilisation d'épreuves de capacité physique qui complètent heureusement l'évaluation fonctionnelle clinique. Lorsque les exigences de la profession antérieure du malade dépassent sa capacité de travail, on peut être obligé de le rééduquer professionnellement en vue d'un emploi différent, de lui procurer un emploi protégé, ou de modifier les tâches qui lui étaient confiées auparavant.

La réadaptation physique dépend pour une large part du succès de la réadaptation psychologique. Les maladies cardio-vasculaires provoquent une crainte et une anxiété profondément enracinées qui incitent le malade et son médecin à prendre des précautions parfois excessives, dont l'effet est de retarder la réadaptation. C'est pourquoi il importe d'appliquer dès le début du traitement une psychothérapie appropriée.

Le rapport fait état des divers services qui peuvent être utilisés pour la réadaptation des personnes atteintes de maladies cardio-vasculaires; il souligne la nécessité d'une collaboration étroite entre le médecin traitant et le personnel des services d'orientation professionnelle et de placement, et il recommande que soit accordée une place plus importante à la réadaptation des malades cardio-vasculaires dans les programmes d'études universitaires et post-universitaires du personnel médical et paramédical. Il exprime également le vœu que la population en général soit mieux instruite de tout ce qui peut être fait pour ces malades.

Industrial Toxicology and Dermatology in the Production and Processing of Plastics.
K.E. Malten und R.L. Zielhuis. Elsevier Monographs on Toxic Agents. Elsevier Publishing Company 258 S. 6 Illustrationen und 8 Tafeln. DM 28.-.

Dank ihrer vielseitigen Verwendbarkeit sind Plastikstoffe aus unserem modernen Leben nicht mehr wegzudenken. Sie ersetzen nicht nur klassische Materialien, sondern vereinen in sich oft zahlreiche Eigenschaften der verschiedensten klassischen Materialien.

Das Buch behandelt die modifizierten Naturprodukte nicht, sondern befaßt sich nur mit vollständig synthetisch hergestellten Plastikstoffen, wie sie zu Beginn dieses Jahrhunderts mit Novolak und Bakelit ihren Anfang nahmen. Auch der synthetische Gummi und seine toxikologischen Probleme sind weggelassen, weil Schultheiss vor wenigen Jahren eine ausführliche Darstellung gegeben hat.

Es erstaunt nicht, daß eine so große Gruppe neuer Stoffe verschiedene Krankheitserscheinungen hervorrufen kann. Die Verhältnisse liegen bei den Plastikstoffen aber aus zwei Gründen doch recht günstig: weil es sich hauptsächlich um dermatologische Affektionen handelt und weil zahlreiche Schutz- und Vorbeugungsmaßnahmen angewendet werden können.

Zu Beginn gibt das Buch einen interessanten technischen Überblick über die Plastikfabrikation. Man unterscheidet insbesondere zwischen Polymerisation und Polykondensation. Während die Makromoleküle bei der Polymerisation aus Monomeren gebildet werden, ohne daß dabei Nebenprodukte entstehen, verbinden sich bei der Polykondensation die Moleküle unter Freisetzung meist einfacher Nebenprodukte wie Wasser oder R-OH.

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß je größer die Makromoleküle, um so geringer die biologischen Erscheinungen sind. Gefährlicher als die Endprodukte sind deshalb im allgemeinen die kleinemolekularen Ausgangsprodukte, die Zwischenprodukte und die enorme Zahl von Hilfsstoffen. Als solche werden Katalysatoren, Inhibitoren, Akzeleratoren, Stabilisatoren, Schaumstoffe und Gleitmittel verwendet, um nur einige zu erwähnen.

Die Hauptsächlichheiten werden in zwei Hauptgruppen eingeteilt: toxische Dermatitis und Kontaktekzem. Obwohl sie differential-diagnostisch kaum voneinander zu unterscheiden sind, muß diese Trennung wegen der weitreichenden praktischen Konsequenzen vorgenommen werden.

In zahlreichen speziellen Kapiteln beschreiben die Autoren die Toxikologie der ver-

schiedenen chemischen Stoffgruppen und geben im letzten eine Übersicht über die Vorbeugungsmöglichkeiten auf dem Gebiete der Arbeitsorganisation, der Personalauslese und der persönlichen Hygiene.

In einem Anhang findet man eine Liste der für den patch-Test geeigneten Konzentrationen von ungefähr 300 Substanzen.

Im ganzen handelt es sich um ein übersichtliches und sehr gutes Buch.

Gi

Kompendium der Rheumatologie, von Werner Moll. S. Karger AG, Basel, New York, 1964. 342 S. 34 Abbildungen, Preis sFr./DM 25.-.

Unter den chronischen Leiden nehmen die rheumatischen Erkrankungen einen bedeutenden Platz ein. Die Erkrankungsziffer bewegt sich bei Personen, die im Freien arbeiten, um rund 15%, bei solchen, die größtenteils im Innern von Räumen arbeiten, in der Größenordnung unter 5%. Ferner nimmt die Erkrankungsziffer von Altersstufe zu Altersstufe stark zu und erreicht ihr Maximum bei den 50–60jährigen.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Krankheit ist sehr groß. So verursacht die Rheumaerkrankung bei den Angestellten der Bundesbahnen eine jährliche Kostensumme von über 5 Mio Franken, die sich zusammensetzt aus den Kosten für die Behandlung, temporären Arbeitsausfall und rheumabedingte vorzeitige Pensionierung.

Der Zugang zum Fachwissen über den Formenkreis der rheumatischen Erkrankungen ist für den praktischen Arzt nicht leicht. Die üblichen Lehr- und Handbücher der Medizin gehen nur ungenügend auf diese Krankheit ein. Die besser orientierenden Spezialbücher und Spezialzeitschriften werden naturgemäß vorwiegend vom Spezialisten zu Rate gezogen.

Das vorliegende Kompendium schließt hier eine empfindliche Lücke. Es vermittelt in prägnanter Weise und auf knappem Raum konzentriert einen ungeheuren Wissensumfang über dieses Krankheitsbild.

Der erste Teil des Buches umreißt den Krankheitsbegriff, gibt eine Übersicht über die Klassifizierung der verschiedenen Rheumaerkrankungen und die allgemeinen Therapiearten und belegt die sozialmedizinische Bedeutung der Erkrankung anhand wohlfundierter Statistiken.

Im speziellen Teil werden die verschiedenen Erscheinungsformen besprochen. In jedem Unterkapitel wird die diagnostische und die differentialdiagnostische Bedeutung einzelner Symptome vorbildlich herauskristallisiert. Die Erfolgsquoten, die verschiedene Autoren mit verschiedenen Behandlungen erreichten, sind jeweils in übersichtlicher Tabellenform zusammengestellt. Daneben berücksichtigt der Autor auch die sich stellenden Fragen der Rehabilitation der Orthopädie, der Beschäftigungstherapie und der sozialmedizinischen Betreuung.

Entsprechend der Zielstellung des Buches ist das Literaturverzeichnis knapp gehalten und beschränkt sich auf die Zitierung der wichtigsten Autoren, die im Text erwähnt sind. Hingegen ist das Sachregister sehr gründlich und umfangreich angelegt.

Zweifellos kann dieses Buch vor allem dem nichtspezialisierten Arzt eine wesentliche Hilfe bieten. Es ist darum zu hoffen, daß besonders in diesen Kreisen das Werk eine weite Verbreitung finden wird.

K.B.

Angstlust und Regression, Beitrag zur psychologischen Typenlehre. Michael Balint, Ernst Klett Verlag Stuttgart.

Balint part d'observations très concrètes sur le comportement des individus qui participent à des fêtes foraines. Les uns aiment les carrousels qui provoquent des impressions fortes, le mélange de plaisir et de crainte, frissons («thrill»); les autres au contraire ne peuvent qu'observer le grand «huit», les «montagnes russes» et les carrousels qui simulent les voyages dans la stratosphère, sans y participer.

De cette observation, Balint élargit son champ d'étude à la psychologie normale et à celle des névroses. Il met sur pied deux types psychologiques: le philobate est celui

qui aime les grands espaces et qui n'a pas besoin d'avoir à disposition des objets auxquels s'accrocher, mais qui craint au contraire cette rencontre de l'objet. L'ocnophile est au contraire l'homme qui a toujours besoin de se cramponner à l'objet qu'il a l'illusion de pouvoir conserver constamment.

En se basant sur des observations cliniques et thérapeutiques, Balint montre comment ces deux attitudes fondamentales de l'homme sont en rapport avec le développement de l'amour primaire et les vicissitudes de celui-ci. L'investissement objectal qui a lieu par la suite se fonde en grande partie sur cet amour primaire qui déterminera le sens philobatique ou ocnophilique de l'existence.

S'appuyant sur des expériences thérapeutiques, il montre que l'on a souvent trop négligé les manifestations de l'ocnophilie ou de la philobatie au cours des traitements en les considérant comme des résistances de la part du patient qui doivent être analysées par le thérapeute. Si on les laisse se développer, on obtient au contraire une meilleure compréhension du malade qui se sent accepté dans sa régression.

Balint termine le livre par des considérations à la fois pratiques et théoriques. La nouvelle typologie ouvre certainement des horizons nouveaux à l'investigation psychanalytique sur le plan clinique. Il s'agit donc d'une monographie originale qui mérite d'être méditée et également discutée, car elle apporte des notions nouvelles. Balint, en particulier, s'insurge contre la prédominance donnée à l'importance de l'oralité dans les phénomènes de régression. Il estime que l'autre mécanisme qu'il est en train de décrire joue également un rôle important.

P.-B. Schneider (Lausanne)